

Die Ausgrabung an der Baslerstrasse 15 – ein Querschnitt durch den römischen Vicus von Olten

FABIO TORTOLI

Im Frühjahr 2016 lieferte eine zweimonatige Grabung an der Baslerstrasse 15 neue Einblicke in die wenig erforschte römische Kleinstadt von Olten. Die Ausgrabung brachte Reste der römischen Hauptstrasse zum Vorschein, die im Bereich der heutigen Baslerstrasse durch den Vicus in Richtung Hauenstein führte. In der untersuchten Fläche westlich der römischen Strasse wurden Baustrukturen aus mehreren Siedlungsphasen des Vicus entdeckt. Im 1. Jahrhundert n. Chr. war das Areal locker überbaut: An einer parallel zur Hauptstrasse verlaufenden Nebenstrasse lagen verschiedene Pfostenbauten sowie eine Töpferwerkstatt. Gegen Ende des 2. Jahrhunderts ersetzten zwei massive Steingebäude die älteren Holz- und Fachwerkbauten. Das grössere Gebäude fiel im späten 3. Jahrhundert n. Chr. einem Feuer zum Opfer. Nach dem Zerfall der vicuszeitlichen Steingebäude stand hier in spätrömischer oder frühmittelalterlicher Zeit ein Pfostenbau aus Holz.

Der römische Vicus von Olten

Die Fundstelle an der Baslerstrasse 15 (Abb. 1) liegt in der Oltnen Innenstadt, rund 100 Meter nordwestlich der Altstadt und rund 170 Meter vom Aareufer entfernt. Bisher gab es kaum eine grossflächige archäologische Ausgrabung innerhalb der römischen Kleinstadt von Olten. Wie die Verbreitung römischer Einzelfunde zeigt, dehnte sich die Kleinstadt, der Vicus des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr., über ein Areal von zirka 250×300 Metern in der heutigen Altstadt und Innenstadt aus (Abb. 2). Der einzige annähernd bekannte Gebäudegrundriss befindet sich an der Ecke Baslerstrasse/Römerstrasse (Abb. 3,5). Hier legte O. Lüdin in den Jahren 1962/63 in 2,5 bis 3 Meter Tiefe fünf Räume eines Badegebäudes aus dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. frei (JSolG 38, 1965, 269–279). Im Weiteren kennt man noch die beiden Töpferwerkstätten (Abb. 3,7 und Abb. 3,10) an der Hauptgasse und an der Römerstrasse (Schucany 1996; Tortoli 2016) etwas genauer.

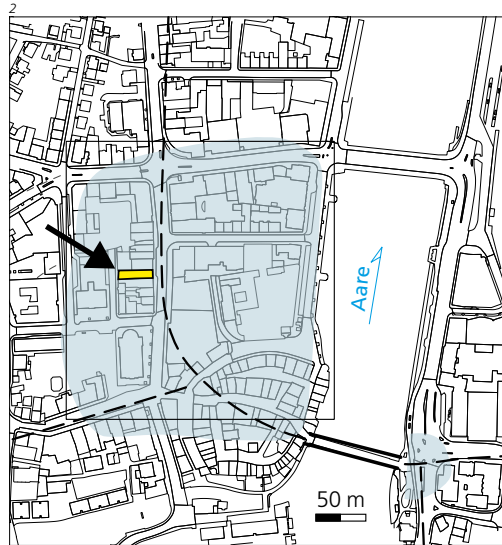
Weitere Fundmeldungen römischer Mauern, Böden und Funde aus dem näheren Umfeld der Grabung an der Baslerstrasse 15 liegen zwar seit dem frühen 20. Jahrhundert vor. Ihre genaue Lage ist aber jeweils nicht bekannt. So kamen im Jahr 1907 beim Bau der Kanalisation in der Baslerstrasse eine von Norden nach Süden mächtiger werdende Kultur-



schicht, Baureste, wie Mauerzüge und Bodenbeläge, sowie Münzen, Kleinfunde aus Bronze und Keramik zum Vorschein (von Arx 1909, 84–87). Weiter nördlich, an der Kreuzung der Basler- und der Froburgstrasse, beobachtete M. von Arx im Strassen-graben vier übereinanderliegende «Strassenbette» (vgl. von Arx 1909, 84; Tafel V). Ebenfalls im Jahr

Abb. 1
Mitten in der Oltnen Innenstadt kamen im Jahr 2016 Überreste des römischen Vicus zum Vorschein. Blick vom Stadthaus aus nach Osten.

Abb. 2
Ungefähre Ausdehnung des
römischen Vicus von Olten,
basierend auf der Verteilung
von Einzelfunden (**hellblau**).
Grabung 2016 an der Basler-
strasse 15 (**gelb**).



1907 entdeckte man an der Baslerstrasse 3 einen Mörtelboden, eine Pflasterung, Mauern mit Wandmalereien und zwei Münzen (ASA 23, 1921, 186–193). Beim Bau eines Kellers an der Baslerstrasse 9, unmittelbar südlich der Liegenschaft Baslerstrasse 15, stiess man 1920 auf zwei übereinanderliegende römische Böden (Archiv Kantonsarchäologie). 1971 wurde während der Aushubarbeiten für das Warenhaus Coop-City eine fundreiche Kulturschicht festgestellt; leider fand jedoch keine richtige Ausgrabung statt (JSolG 46, 1973, 177–190).

In jüngerer Zeit, im Jahr 2008, kam bei einer Sondierung auf dem Munzingerplatz der Kieshorizont einer römischen Strasse oder eines Platzes zum Vorschein (ADSO 14, 2009, 103). 2013 beobachtete eine Mitarbeiterin der Kantonsarchäologie in einem Graben für die Gasleitung im Trottoir vor der Baslerstrasse 15 in 1,2 Meter Tiefe eine römische Schicht mit Keramikscherben. Dass in der Oltner Innenstadt weiterhin mit römischen Entdeckungen zu rechnen ist, zeigen die jüngsten Untersuchungen vom November 2017: Bei einer Baubegleitung von Werkleitzgräben dokumentierte die Kantonsarchäologie an der Basler- beziehungsweise an der Konradstrasse Gebäudereste (siehe Kurzberichte in diesem Heft).

Ausgrabung

Das Bauprojekt an der Baslerstrasse 15 sah den Abbruch der bestehenden Liegenschaft mit dem Blumenladen Lehmann und einen Neubau mit Restaurant im Erdgeschoss sowie Wohnungen in den Obergeschossen vor. Da der Altbau nur den zur Baslerstrasse hin ausgerichteten Teil der Parzelle einnahm und nur über einen kleinen Keller verfügte, war mit einer guten Erhaltung der archäologischen Schichten und Strukturen zu rechnen. Nach dem Abbruch untersuchte ein durchschnittlich siebenköpfiges Team von Mitte März bis Ende Mai 2016 eine rund 200 Quadratmeter grosse Grabungsfläche (Abb. 3). Unter Leitung des Schreibenden arbeiteten mit: Carlos de Abreu Alegria, Daniel Bianchi, Martin

Bösch, Ruth Bühler, Karin Casanova, Juha Fankhauser, Simone Mayer, Andrea Nold, Josef Schelbert, Thomas Schwarzenbeck, Johannes Wimmer und Pascal Zaugg. René Steiger und Hubert Gehrig unterstützten das Grabungsteam bei der Fundsuche mit dem Metalldetektor. Im Anschluss an die Ausgrabung begleitete die Kantonsarchäologie vom 6. bis 13. Juli 2016 den Aushub für einen Werkleitungsgraben in der Baslerstrasse. Der knapp 11 Meter lange, zirka 1,6 Meter breite und rund 4 Meter tiefe Graben wies zahlreiche Störungen auf. Deshalb wurde lediglich das Nordprofil dokumentiert (vgl. Abb.11).

Die ganze Ausgrabung brachte unter anderem rund 250 Kilogramm Gefässkeramik, 116 Kilogramm Tierknochen, 1100 Objekte oder Fragmente aus Eisen, über 100 Bronzeobjekte sowie 70 Münzen zum Vorschein. Diese riesige Materialmenge musste zunächst während eines Jahres gewaschen, sortiert und inventarisiert werden. Sie wird aktuell im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Bern genauer untersucht. Nur die Fundmünzen sind bereits definitiv ausgewertet (siehe Beitrag Schinzel in diesem Heft).

Schichtabfolge

Einen guten Überblick über die Schichtabfolge der Siedlungsphasen 1 bis 5 des Vicus gibt das Südprofil (Abb. 4): Unterhalb von zirka 398 Meter ü. M. zeigte sich stellenweise der Übergang zum anstehenden Flussschotter. Darüber folgte ein hellbrauner, sandiger Silt, der als Flusssediment zu deuten ist. Darin und auf dessen Oberkante fanden sich einige Silices sowie zwei Gruben und eine Feuerstelle aus prähistorischer Zeit. Das darüber gelegene römische Schichtpaket erreichte eine Mächtigkeit von bis zu 80 Zentimeter. Die Befunde des 1. bis 3. Jahrhunderts lassen sich grob in fünf Siedlungsphasen einteilen: Aus Phase 1 im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. stammten die Pflasterung und eine dazugehörende Pfostengrube eines Gebäudes. Darüber lag eine auf der gesamten Grabungsfläche erfasste Lehmschicht. Im Verlauf des 1. Jahrhunderts entstand in Phase 2 eine Strasse mit seitlichen Abwassergräben, die auch noch in Phase 3 bestand. In Phase 4 im 2. Jahrhundert wurde der Weg neu aufgekiest und eine breitere Strasse mit seitlichen Abwasserkanälen gebaut. Eine Schuttschicht mit verbranntem Fachwerk markiert das Ende der Bauten aus dieser Besiedlungsphase. In Phase 5 gegen Ende des 2. oder zu Beginn des 3. Jahrhunderts errichtete man das Gebäude B. Ausserhalb des Gebäudes lag eine Wegpflasterung mit einem Abwassergraben. Eine Brandschicht und ein Mauerversturz innerhalb des Gebäudes sowie eine Schuttschicht ausserhalb schliessen die römischen Besiedlungsphasen ab. Das darüber gelegene Schichtpaket stammt aus nachrömischer Zeit, als die römischen Ruinen allmählich zerfielen oder geplündert wurden. Das Fundament eines neuzeitlichen Gebäudes schloss die Schichtabfolge nach oben ab.

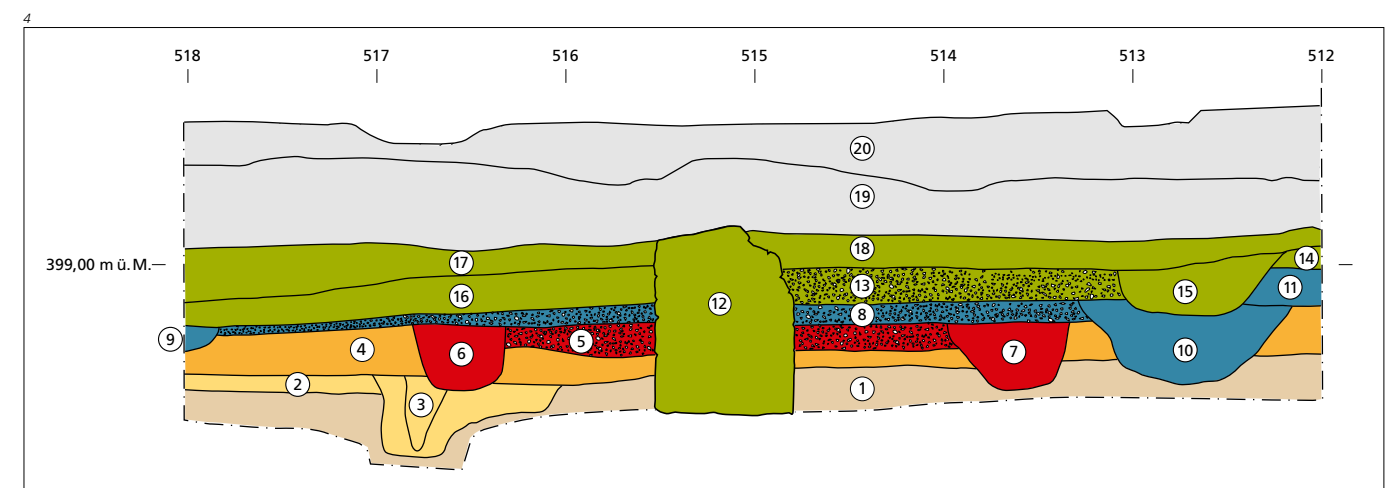
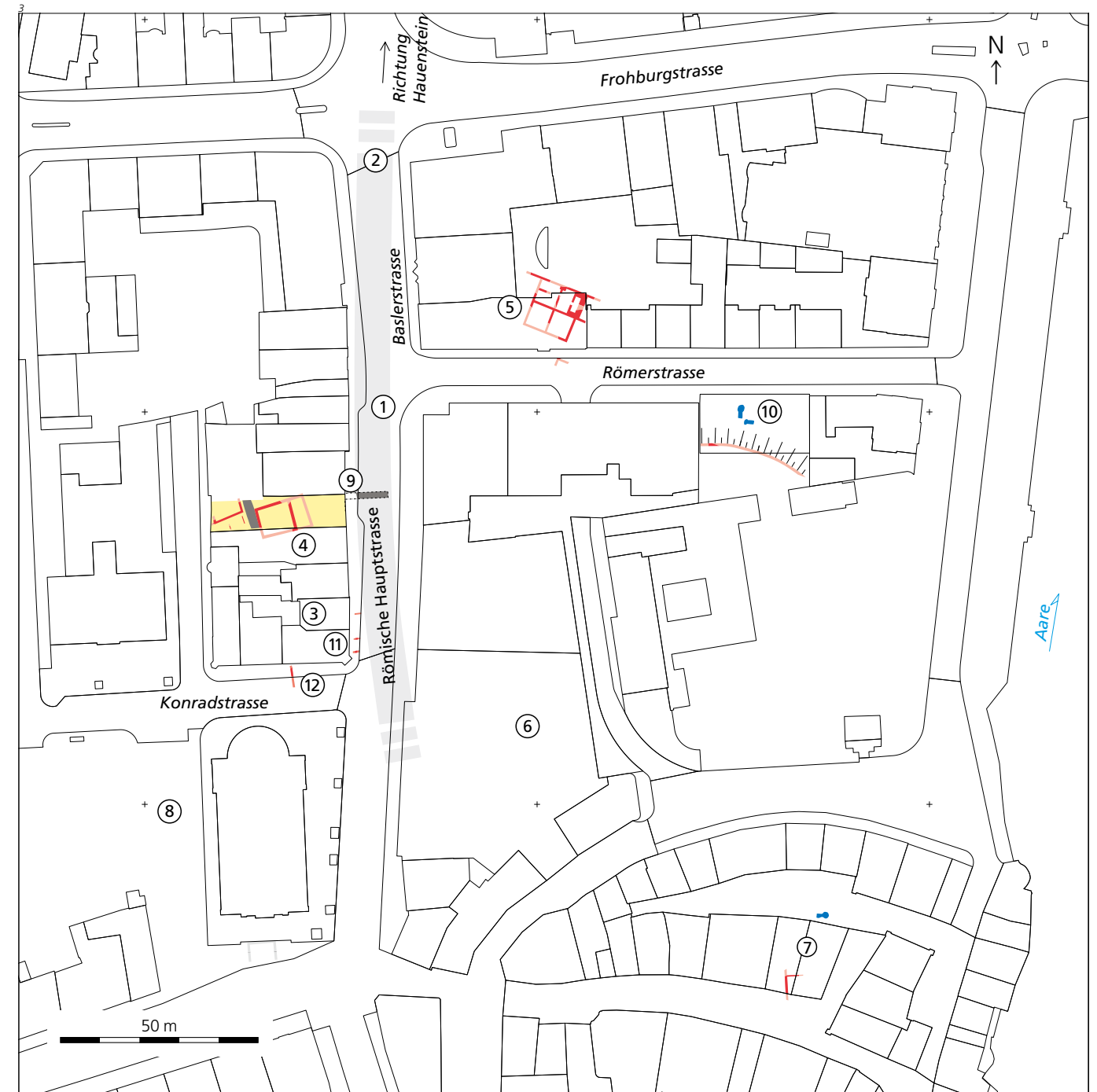


Abb. 5
Kopf einer Bronzenadel aus
der Frühbronzezeit.
M 1:1.

Abb. 6
Pfostengrube G1 mit grossem
Kalkstein und Steinkranz.

Abb. 7
Die römische Bebauung des
Areal vom frühen 1. bis ins
3. Jahrhundert n. Chr.



Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

Prähistorische Funde

Auf der natürlich anstehenden Siltschicht kamen einige prähistorische Funde und Strukturen zum Vorschein. Aus dem Neolithikum fanden sich einige Sili-ces wie Abschlüge, Geräte mit Retuschen und mindestens eine Pfeilspitze. Eine Feuerstelle aus dem westlichen Teil der Grabungsfläche stammt ge-mäss ¹⁴C-Datierung aus der Frühbronzezeit, aus der Zeit um 1700 v. Chr. (Probenummer ETH-71795). Die nur noch wenige Zentimeter mächtige Feuerstelle bestand aus gebranntem Lehm und wenig Geröll. Sie hatte eine oval-rechteckige Form und war zirka 1x1,6 Meter gross. Ebenfalls aus der Frühbronzezeit stammt ein 60x70 Zentimeter grosses, zirka 20 Zenti-



meter tiefes Brandgrab. Darin fanden sich zahlreiche kalzinierte Knochen, vermutlich eines erwachsenen Mannes (Bestimmung V. Trancik Petitpierre, IPNA Universität Basel), sowie eine fragmentierte Bronzenadel (Abb. 5). Im Südprofil des Werkleitungsgrabens kam eine weitere, rundliche Grube mit einem Durchmesser von 60 Zentimeter und einer Tiefe von zirka 15 Zentimeter zum Vorschein. Aufgrund ihrer Verfüllung aus hitzegeerötetem Lehm mit etwas Holzkohle hatte die Grube wohl als Feuerstelle gedient. Aus der Grubenverfüllung stammt ein Fragment einer gerundeten Schale mit einziehendem Rand. Solche Gefässe kommen in der ausgehenden Spätbronzezeit, aber auch in der frühen Hallstattzeit vor (vgl. Gutzwiller 2004, 78; Abb. 25,55).

Überbauung zur Zeit des Vicus

Phase 1: Ein Brandgrab und erste Pfostenbauten

Aus der Frühzeit des Vicus stammt ein Brandgrab, das ganz im Osten der Grabungsfläche, unter der heutigen Baslerstrasse, im Werkleitungsgraben angeschnitten wurde (Abb. 7 und Abb. 11). Es enthielt verbrannte Keramikfragmente, einen Zierbeschlag aus Bronze sowie die Imitation einer Münze des Augustus, die in den Jahren um Christi Geburt geprägt wurde. In der Regel lagen römerzeitliche Gräberfelder entlang der Ausfallstrassen ausserhalb der Siedlung. Das Grab weist somit darauf hin, dass diese Stelle damals noch ausserhalb des Vicus lag und dass bereits in der Frühzeit der Siedlung im Bereich der heutigen Baslerstrasse eine Strasse verlief. Erst zu einem späteren Zeitpunkt in Phase 1 wurden die ersten Gebäude errichtet. Die auf dem Plan eingetragenen Befunde konzentrierten sich an drei Orten, die möglicherweise unterschiedliche Gebäudestandorte anzeigen. Im Westen der Grabungsfläche zeigten sich an der Oberkante des anstehenden Lehms sechzehn grössere und kleinere Pfostenlöcher sowie ein Abschnitt eines Balkengrabens. Die Pfostenlöcher hatten unterschiedliche Formen und Tiefen und lassen sich nicht zu einem sinnvollen Grundriss rekonstruieren. Einzig der Balkengraben belegt, dass die Ausrichtung der frühen Bauten bereits jenen der späteren Besiedlung entspricht. Im mittleren Teil der Grabung zeigte sich eine weitere Gruppe mit acht Pfostenlöchern. Zudem lag hier eine Kiespflasterung, die im Norden durch einen Balkengraben begrenzt war. Abgesehen von der Ausrichtung, kann die Ausdehnung des Gebäudes jedoch nicht genauer definiert werden. Möglicherweise gehörte auch die 1,1 Meter grosse Pfosten-grube G1 (Abb. 6) zu diesem Pfostenbau. Der Holzpfosten, der einst in der Grube stand, war mit einem grossen, unregelmässigen Kalkstein und einem Kranz aus Geröll und vereinzelt kleineren Kalkbruchsteinen verkeilt. Im östlichen Teil der Grabungsfläche kam eine weitere Gruppe mit zehn Pfosten zum Vorschein, die wohl zu einer Kiespflä-terung gehörte. Auch hier könnte ein grösserer Pfostenbau gestanden haben.

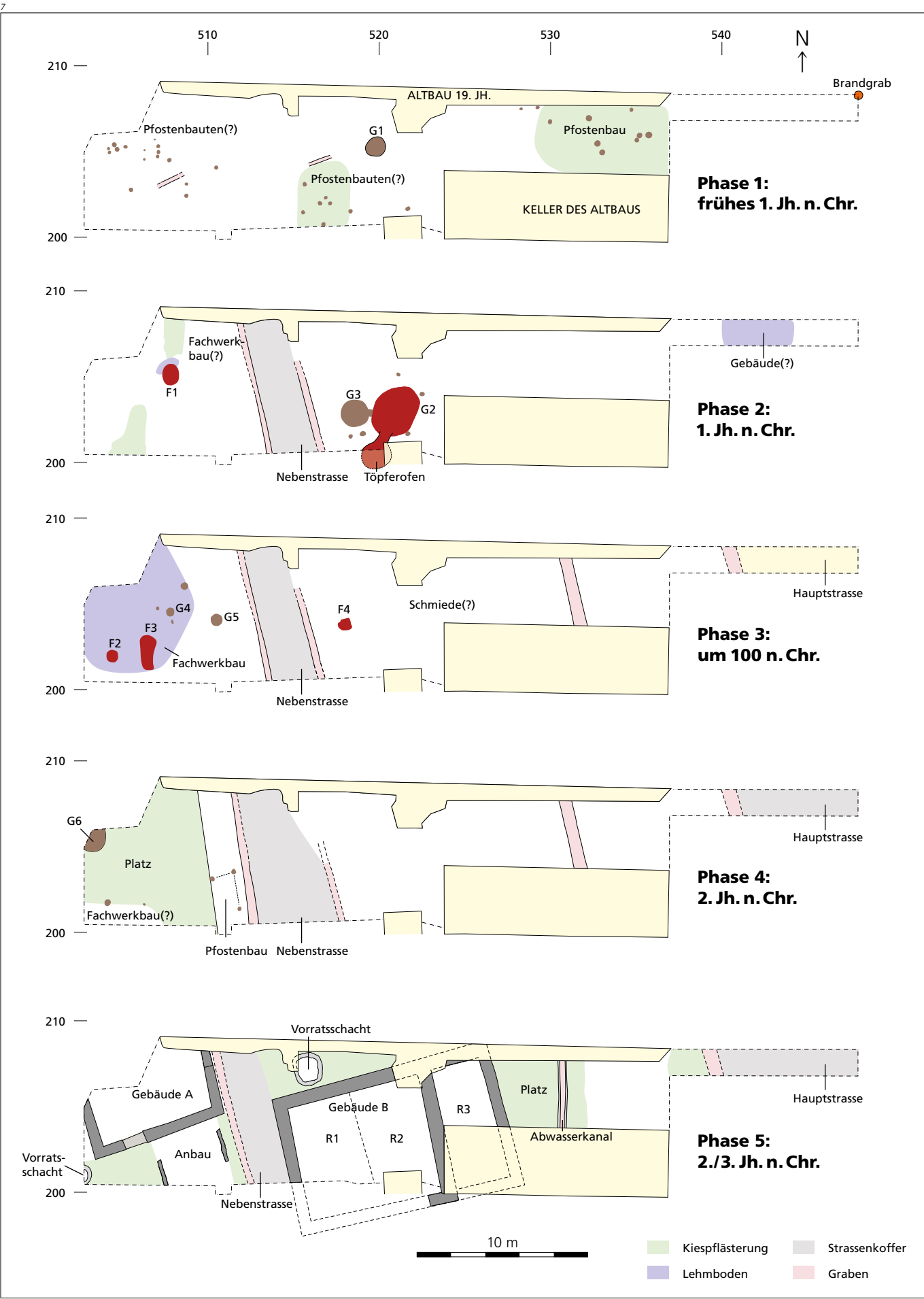




Abb. 8
Gewandnadeln des früheren
1. Jahrhunderts n. Chr.

Abb. 9
Töpferofen. Bedienungsgrube
G2 mit dem Einfeuerungskanal
und dem Verbindungskanal
zu Grube G3.
Gegen Südwesten.



Aus der über den Pfostenlöchern gelegenen Lehm-
schicht stammen zwei gut erhaltene Fibeln (Abb. 8).
Zusammen mit zahlreichen Keramikscherben und
Münzen belegen sie eine Besiedlung des Areals be-
reits ab dem frühen 1. Jahrhundert n. Chr.

Phase 2: Ein Töpferofen an einer Nebenstrasse

Im Verlauf des 1. Jahrhunderts n. Chr. wurde im
westlichen Teil der Grabungsstätte eine Nord-Süd
verlaufende Strasse erbaut (Abb. 7). Diese zirka
2,5 Meter breite Strasse war von zwei seitlichen
Abwasserkanälen gesäumt (Abb. 4). Westlich der
Strasse weisen die Feuerstelle F1 mit dem Rest eines
Lehmbodens und einer Pflasterung auf einen Fach-
werkbau hin. Die Grösse des Gebäudes ist jedoch
nicht bekannt. Die südlich gelegene Pflasterung
diente vielleicht als Zugangsweg. Sie war 2,5 Meter
breit und verlief in Nord-Süd-Richtung. Irgendwann
ist das Gebäude abgebrannt, wie eine Brandschicht
zeigt.

Östlich der Strasse befand sich ein Töpferofen mit
einem Einfeuerungskanal und einer grossen Bedie-
nungsgrube G2 (Abb. 9). Der eigentliche Ofen lag
ausserhalb der Grabungsfläche. Einige Pfosten-

Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

löcher deuten darauf hin, dass die dazugehörige
Werkstatt überdacht war. Hergestellt wurden
hauptsächlich grosse Krüge und Töpfe, wie sie für
das 1. Jahrhundert n. Chr. typisch sind. Noch wäh-
rend der Benutzungszeit des Ofens hob man in un-
mittelbarer Nähe die ringförmige Grube G3 aus. Der
mittlere Bereich von G3 wurde nicht ausgegraben,
sondern als Pfeiler stehengelassen. An der Gruben-
sohle verlief ein Verbindungskanal zur Bedienungs-
grube G2. Möglicherweise verfolgten die Handwer-
ker mit Grube G3 die Absicht, einen zweiten Ofen
zu bauen. Es gibt Vergleichsbeispiele von Öfen, die
einen ähnlichen Pfeiler als Stütze für eine sogenann-
te Lochtenne, also den Boden zwischen Feuergrube
und Brennkammer, aufweisen. Aus unbekannten
Gründen wurde der neue Ofen aber nicht fertig ge-
baut. Vielmehr wurde auch der bestehende Töpfer-
ofen aufgegeben, und man füllte die Grube G3 und
die Bedienungsgrube G2 mit Töpfereiabfällen auf.
Ganz im Osten der Grabungsfläche zeigt ein Lehm-
boden, dessen Datierung jedoch unsicher ist, mögli-
cherweise den Standort eines Gebäudes an. Anson-
sten gab es in dieser Phase östlich der Nebenstrasse
keine weiteren Befunde.

Phase 3: Gewerbebauten, Nebenstrasse und Hauptstrasse

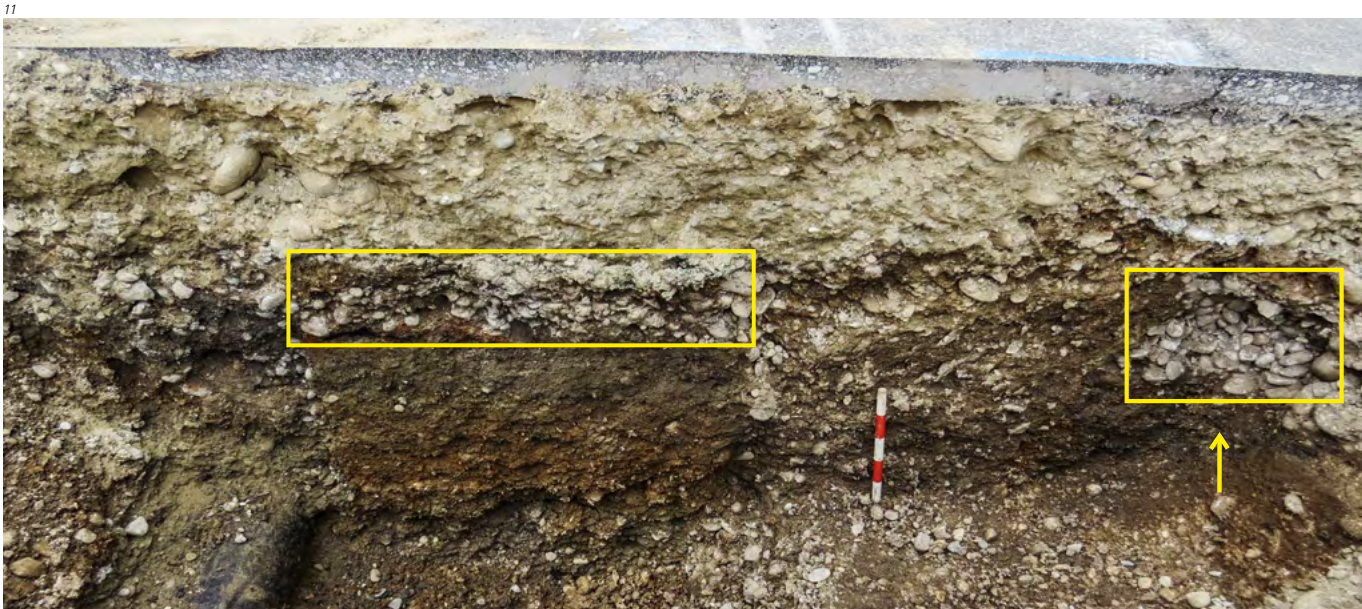
Phase 3 gibt den Zustand der Siedlung um etwa 100
n. Chr. wieder (Abb. 7). Westlich der Nebenstrasse
wurde ein neues Fachwerkhaus erbaut. Dazu gehör-
ten ein mindestens 7x7 Meter grosser Lehmbo-
den mit einer Nutzungsschicht, die beiden Feuerstellen
F2 und F3 sowie die grösseren Pfostengruben G4
und G5 und einige kleinere Pfostenlöcher. Aufgrund
der beachtlichen Grösse des Lehmbo-
dens sowie der beiden Feuerstellen, könnte hier ein Gewerbe-
raum eingerichtet gewesen sein. Östlich der Nebenstrasse
weist die Feuerstelle F4 (Abb. 10) auf ein weiteres
Gebäude hin. Der in diesem Bereich gefundene
Hammerschlag deutet auf eine Schmiedewerkstatt.
Weiter östlich befand sich ein zirka 60 Zentimeter
tiefer Graben. Seine Funktion ist unklar; vielleicht



war darin eine Holzleitung oder ein Holzkanal einge-
baut, von denen jedoch nichts mehr erhalten war.
Spätestens ab Phase 3 lag im Bereich der heutigen
Baslerstrasse ein mächtiger und ausgedehnter Kies-
koffer (Abb. 11). Obwohl nur in einem kleinen Aus-
schnitt erfasst, handelt es sich dabei mit grosser
Wahrscheinlichkeit um die mutmassliche Haupt-
strasse des römischen Vicus, deren nördliche Fort-
setzung M. von Arx im Jahr 1907 an der Kreuzung
von Basler- und Frohburgstrasse beobachtet hatte
(vgl. Abb. 3,2). Der Strassenkoffer war mindestens
40 Zentimeter mächtig und dünnte gegen den west-
lichen Rand aus. Hier war die Strasse durch einen
1 Meter breiten und 50 Zentimeter tiefen Strassen-
graben begrenzt. Gegen Osten konnte der Kieskof-
fer über 7 Meter weit verfolgt und dokumentiert
werden, ohne dass der östliche Rand erreicht wurde.
Vermutlich hatte die Strasse inklusive der seitlichen
Gehwege ursprünglich eine Gesamtbreite von bis zu
10 Metern.

Abb. 10
Die Feuerstelle F4 aus Phase 3.

Abb. 11
Schnitt durch die Baslerstrasse,
Nordprofil. Gelb eingrahmt:
Kieskoffer der Hauptstrasse des
Vicus. Pfeil: Fundort des römi-
schen Brandgrabes.



11

Abb. 12
Halbrundes, durchloches
Amulett aus Bein mit Wieder-
gabe der männlichen und
weiblichen Geschlechtsteile an
den Enden. Links: Phallus-Dar-
stellung; rechts: Fingergestus
der «Fica=Feige».
M 1:1.

12



Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

Phase 4: Die Nebenstrasse wird verbreitert

Im Verlauf des 2. Jahrhunderts n.Chr. baute man im westlichen Teil des untersuchten Areals erneut um (Abb. 7). Die Nebenstrasse wurde auf eine Breite von knapp 5 Metern verbreitert und ein neuer Strassenbelag aufgetragen. Der westliche Abwassergraben zeichnete sich deutlich ab, während der östliche Graben nur noch schwach zu erkennen war (Abb. 4). Westlich der Strasse wurde grossflächig eine bis zu 20 Zentimeter mächtige Kies- und Geröllpflasterung eingebracht, die im Osten durch eine Steinsetzung begrenzt war. Die Pflasterung war vermutlich ein nicht überdachter Platz, dessen Abstand zur Nebenstrasse zirka 2 Meter betrug.

In der kleinen Grube G6 am westlichen Grabungsrand fand sich ein bogenförmiges, durchloches Amulett aus Bein. Es gehört zu einem seltenen Typ, der vor allem im 1. Jahrhundert n.Chr. gebräuchlich war (Abauzit 2002). Das Amulett zeigt an einem Ende ein stilisiertes männliches Geschlechtsteil, einen Phallus, und am anderen Ende eine zur Faust geballte Hand, bei der der Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger geschoben ist (Abb. 12). Dieser Fingergestus der Fica (Feige) symbolisiert das weibliche Geschlechtsteil sowie den Geschlechtsakt. Amulette mit der Darstellung von menschlichen Geschlechtsteilen sollten vor Unheil bewahren und Schaden abwehren. Sie waren in der Antike allgegenwärtig, und kamen als Halsschmuck oder auch als Bestandteil des Pferdegeschirrs vor.

In der südwestlichen Ecke des Grabungsgeländes stand vielleicht ein Fachwerkbau, da hier zwei Pfostenlöcher und ein nur schwach im Profil sichtbarer, erodierter Lehmbooden beobachtet wurden. Zwischen der Pflasterung und der Nebenstrasse befand sich ein zweiter, nur etwa 1x2 Meter grosser Pfostenbau. Wie der Bereich östlich der Nebenstrasse in diesem Zeitraum ausgesehen hat, ist mangels Befunden nicht bekannt. Der Nord-Süd verlaufende Graben und die weiter westlich verlaufende Hauptstrasse mit dem westlichen Strassengraben waren wohl noch immer vorhanden.

Phase 5: Erste Steinbauten

Wohl gegen Ende des 2. Jahrhunderts gab es im untersuchten Areal tiefgreifende Um- und Neubauten (Abb. 7). Die Nebenstrasse wurde auf eine Breite von 2 Meter verschmälert und mit einer 25 Zentimeter mächtigen Kies- und Geröllkofferung erhöht; nur entlang dem westlichen Rand der neuen Strasse wurde ein Abwassergraben ausgehoben (Abb. 4).

Gebäude A

Westlich der Nebenstrasse wurde ein vermutlich rechteckiges Gebäude A errichtet, dessen nördlicher Teil ausserhalb der Grabungsfläche lag (Abb. 7 und Abb. 13). Die zirka 8,4 Meter lange und 60 Zentimeter breite Südmauer bestand aus einem 25 Zentimeter tiefen Fundament aus Geröllsteinen, auf dem noch ein bis zwei Lagen des gemörtelten, aufgehenden Mauerwerks aus grösseren Kalkbruchsteinen lagen. Von der Westmauer und der Ostmauer war jeweils nur noch das Fundament aus Geröll erhalten. Ein grosser, kristalliner Gesteinsblock verstärkte die Südwestecke des Gebäudes. Eine 1,2 Meter breite Aussparung in der Südmauer bildete den Eingang in den mindestens 4,5x7 Meter grossen Raum. Vom Boden des Raumes war lediglich noch eine Kies- und Geröllschicht vorhanden. Hinweise zur Funktion und zum Ende des Gebäudes sind keine vorhanden.

Südlich von Gebäude A deuteten zwei Nord-Süd verlaufende Fundamente einen 4 Meter breiten und mindestens 3,5 Meter langen Anbau an. Sein Fussboden bestand aus einer Schicht von Kalk- und Tuffsteinen und einer Kiespflasterung. Darauf lag verbrannter Fachwerkverstruz.

Ganz in der Südwestecke der Grabung wurde zudem der Rand eines trocken gemauerten Vorratschachtes angeschnitten. Dieser war vielleicht an einen Raum oder an ein Gebäude ausserhalb des Grabungsgeländes angebaut. Im Westprofil der Grabung zeichnete sich nämlich eine Geröllpackung ab, die möglicherweise zu einem Mauerfundament gehört hatte.

Seite 33:

Abb. 13
Gebäude A, Süd- und Ostmauer. Blick nach Westen.

Abb. 14
Gebäude B während der Ausgrabung. Blick nach Westen.

Gebäude B

Östlich der Nebenstrasse entstand das mindestens 8x13 Meter grosse Gebäude B (Abb. 7 u. Abb. 14). Das Gebäude bestand vermutlich aus einem ungefähr quadratischen Kernbau mit den Räumen 1 und 2 und einem kleineren, rechteckigen Anbau mit Raum 3 im Osten. Sicher lässt sich dies wegen der fehlenden Maueranschlüsse jedoch nicht sagen. Auf den massiven, bis zu 85 Zentimeter breiten Fundamenten waren im Kernbau noch die untersten Lagen des aufgehenden Mauerwerks erhalten. Hingegen waren die Mauern des Anbaus bis auf den unteren Teil des Fundaments ausgebaut. Die Fundamente bestanden im unteren Teil aus zwei bis drei Lagen Geröll und im oberen Bereich aus bis zu drei Lagen hochkant gesetzten, unregelmässigen Kalkbruchsteinen. Im aufgehenden Mauerwerk, das im Kernbau teilweise noch bis zu vier Steinlagen hoch erhalten war, waren rechteckig gearbeitete Kalkbruchsteine verbaut. Ein grosser, rechteckig zugeschlagener Muschelsandstein verstärkte die Nordwestecke des Gebäudes.

Die Räume 1–3 waren sehr verschieden. Die beiden Räume 1 und 2 im Kernbau waren durch eine nicht mehr erhaltene Holz- oder Lehmwand voneinander getrennt. Der westliche, zirka 3,6 Meter breite und 7 Meter lange Raum 1 besass ursprünglich wohl einen abgehobenen Bretterboden. Denn die Schuttschichten lagen unterhalb des im Maueraufbau angezeigten Gehniveaus, auf der Höhe des Fundaments. Raum 2 war zirka 4,2 Meter breit und eben-

13



14



Abb. 15
Vorratsschacht mit
Trockenmauern nördlich
von Gebäude B.

Abb. 16
Abwasserkanal zwischen
Gebäude B und römischer
Strasse. Gegen Osten.



falls 7 Meter lang. Er war mit einem nur noch stellenweise erhaltenen, kiesigen Lehmbo den ausgestattet. Dieser lag etwa 40 Zentimeter tiefer als der mutmassliche Bretterboden in Raum 1. Der östliche Anbau (Raum 3) war 3 Meter breit und verfügte über einen Kiesboden. Auf dem Kiesboden lag eine Nutzungsschicht, auf der Dach- und Mauerversturz abgelagert war. Die massiven Mauern lassen darauf schliessen, dass das Gebäude B mehr als ein Stockwerk besass. In einem Obergeschoss lagen womöglich auch die Wohnräume, während im Erdgeschoss aufgrund der vielen Münzfunde vielleicht ein Laden oder eine Schenke eingerichtet war (siehe Beitrag Schinzel in



16

diesem Heft). Wie eine Brandschicht sowie Brandspuren an den Mauern zeigten, wurde das Gebäude durch ein Feuer zerstört. Gemäss den jüngsten Münzen aus dem Gebäude geschah dies frühestens um das Jahr 285 n. Chr. Vom späteren Zerfall des Gebäudes zeugte ein über der Brandschicht gelegener Mauerversturz (Abb. 4). Nördlich von Gebäude B lag ein trocken gemauerter Vorratsschacht mit rechteckig-ovalem Grundriss von zirka 1,2×1,4 Meter Grösse (Abb. 15). Die Wände des 1,5 Meter tiefen Schachts bestanden aus Geröll und Kalkbruchsteinen. Ein Pfostennegativ an der Südostecke des Schachts gehörte vielleicht zu einer Holzvorrichtung, an der ein Flaschenzug für das Hinunterlassen und Herausholen der Vorräte befestigt war.

Ein Platz mit Abwasserkanal

Der Platz östlich von Gebäude B war mit Kies befestigt. Auf dieser Pflasterung lag stellenweise noch eine Nutzungsschicht. Diese Schichten reichten gegen Osten bis an einen Nord-Süd verlaufenden Abwasserkanal (Abb. 16). Seine Wände bestanden aus hochkant gesetzten Kalkbruchsteinen, grosse Kalksteinplatten deckten den Kanal zu. Die lichte Breite betrug zirka 30 Zentimeter. Vermutlich diente der Kanal zur Entwässerung des Platzes zwischen dem Steingebäude und der Hauptstrasse des Vicus. Östlich des Abwasserkanals dünnte die Kiespflasterung relativ schnell aus oder sie war hier nicht mehr erhalten. Ebenfalls in Phase 5 wurde die römische Hauptstrasse um 1 Meter nach Westen verbreitert. Dazu wurde ein neuer Kieskoffer angelegt und ein neuer Strassengraben ausgehoben. Die Erdschicht zwischen Gebäude B und der Strasse enthielt zahlreiche Funde, die sich im Laufe der Zeit, während der Nutzung des Gebäudes und nach dessen Abbruch und Zerfall, angesammelt hatten (Abb. 17).



Abb. 17
Löffel aus Bronze, Haarnadeln
aus Bronze und Bein.
M 2:3.

Abb. 18
Grube G7 mit Abdrücken eines
hölzernen Fassbodens.

Abb. 19
Die spätrömische oder frühmittelalterliche Bebauung des
Areal.

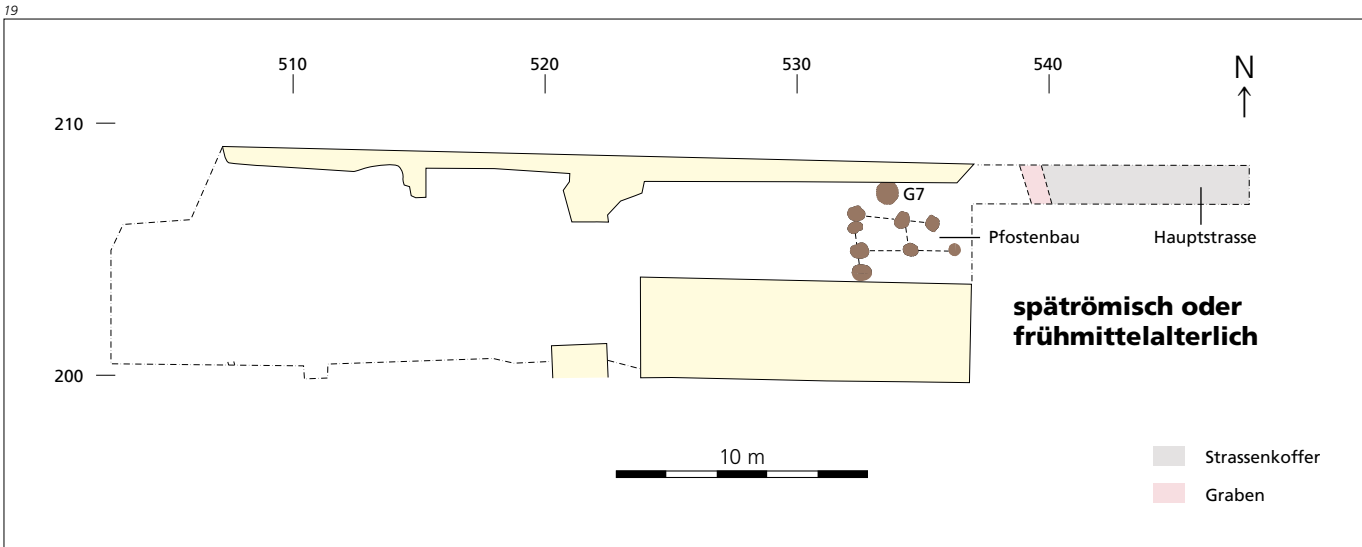
Foto: C. Leuenberger, Sootthurn.



18

**Nach dem Vicus: ein spätrömischer
oder frühmittelalterlicher Pfostenbau**

Die römische Hauptstrasse wurde vermutlich auch nach dem Zerfall der Gebäude aus Phase 5 weiter benutzt. An der Strasse stand jetzt ein mindestens 3×4 Meter grosser Holzbau (Abb. 19). Da seine Pfosten in die Schuttschicht des 2./3. Jahrhunderts eingetieft waren, war er frühestens in der Spätantike, zur Zeit des spätrömischen Castrums, oder vielleicht auch erst im frühen Mittelalter erbaut worden. Zum Pfostenbau gehörte wohl auch die Grube G7, in der einst ein rundes Holzfass von 1 Meter Durchmesser gestanden hatte (Abb. 18). Seine Bodenbretter hatten in einer Kalkschicht auf der Grubensohle ihre Abdrücke hinterlassen. Solche in den Boden eingegrabene Fässer fanden sich beispielsweise in Gerbereien. Man legte darin Tierfelle in Kalk- oder Aschelauge ein, um danach die Haare von den Tierhäuten entfernen zu können.



Fazit – ein Wohn- und Gewerbeareal nahe der Hauptstrasse

Die Ausgrabung an der Baslerstrasse 15 erlaubt neue Einblicke in die bislang schlecht erforschte römische Kleinstadt von Olten. Das Areal schloss westlich an die im Bereich der heutigen Baslerstrasse gelegene römische Hauptstrasse an, die vom Vicus Olten über den Unteren Hauenstein in Richtung *Augusta Raurica*/Augst-Kaiseraugst führte. Als in der Frühzeit des Vicus in Strassennähe ein Brandgrab angelegt wurde, dürfte das Gebiet noch ausserhalb der Siedlung gelegen haben. Wenig später entstanden auf dem Areal erste Pfostenbauten. Massgebend für die nachfolgende Überbauung war eine Nebenstrasse, die im westlichen Teil der Grabungsfläche, mehr oder weniger parallel zur Hauptstrasse, verlief. Im Verlauf des 1. Jahrhunderts n. Chr., als an der Nebenstrasse ein Töpferofen stand, dürfte das Areal noch am Rande des Vicus gelegen haben. Die Holz- und Fachwerkbauten gehörten zur Töpferwerkstatt oder dienten als einfache Wohnhäuser. Zwischen den Gebäuden gab es, zumindest zeitweise, auch freie Flächen, die teilweise mit einer Kiespflasterung befestigt waren. Im 1. Jahrhundert stand irgendwo östlich der Nebenstrasse eine Schmiede. Im 2./3. Jahrhundert entstanden entlang der Nebenstrasse die ersten Steinbauten. Im Kernbau von Gebäude B, insbeson-

dere in Raum 1, weist die vergleichsweise grosse Anzahl von Fundmünzen darauf hin, dass hier vielleicht ein Verkaufsladen oder eine Schenke eingerichtet war. Als im späten 3. Jahrhundert ein Brand das Gebäude B zerstörte, wurde wohl auch Gebäude A aufgegeben. Es ist anzunehmen, dass die Ruinen dieser Gebäude wie auch die übrigen Gebäude des Vicus beim Bau des Castrums im 4. Jahrhundert als Steinbrüche genutzt und abgetragen wurden. Ein auf den römischen Schutt- und Zerfallsschichten errichteter Pfostenbau weist darauf hin, dass in der Spätantike und im frühen Mittelalter wohl einfache Holzbauten ausserhalb des spätrömischen Castrums im Areal des ehemaligen Vicus standen.

Literatur

- ADSO Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
 ASA Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Neue Folge
 JSolG Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
- Abauzit, P. (2002)* No more mystery? *Lucerna* 23, 13–14.
Gutzwiller, P. (2004) Die bronze- und hallstattzeitlichen Fundstellen des Kantons Solothurn. Ein Beitrag zur metallzeitlichen Besiedlung der Nordwestschweiz. *Antiqua* 38. Basel.
Schucany, C. (1996) Olten/Hauptgasse 12/14. ADSO 1, 68–77.
Tortoli, F. (2016) Zwei Töpferöfen im römischen Vicus von Olten. ADSO 21, 52–56.
von Arx, M. (1909) Die Vorgeschichte der Stadt Olten. Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Solothurn 4. Solothurn.